

Global nachhaltige

Transformation an und durch Hochschulen

in Baden-Württemberg

Aber wie?



Impressum



finep – forum für internationale entwicklung + planung e. V.

Plochinger Str. 6 | 73730 Esslingen

Tel: +49 714 932768-60 | info@finep.org

www.finep.org | www.einewelt-promotorinnen.de

Instagram: [finep_macht_projekte](#) | **LinkedIn:** [finep](#) | forum für internationale entwicklung + planung

Autor*innen und Redaktion: Miriam Rommel, Sabrina Hoffmann, Kai Diederich

Lektorat: Jörg Exner, Esslingen

Layout und Satz: Annica Lill – Less is Lovable

Klimaneutral auf Recyclingpapier gedruckt

Esslingen am Neckar, 2024

Diese Publikation kann hier heruntergeladen werden: <https://finep.org/hochschulpromotorin>



Diese Broschüre wurde gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gemeinsam mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg, sowie von Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und von der Heidehof Stiftung.

Für den Inhalt ist allein finep – forum für internationale entwicklung + planung e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Fördergebenden wieder.



Global nachhaltige Transformation an und durch Hochschulen in Baden-Württemberg – aber wie?

Perspektiven aus Lehre, Forschung und
organisierter Zivilgesellschaft auf den Beitrag
von Hochschulen zu einer solidarischen und
zukunftsfähigen Welt



„NUR DURCH GEMEINSAME ANSTRENGUNGEN UND DEN AUSTAUSCH ÜBER DAS VIELE GUTE, DAS BEREITS EXISTIERT UND DAS WIR GEMEINSAM SCHAFFEN KÖNNEN, GEHEN WIR GLOBALE KRISEN EFFEKTIV AN.“

Rudi Hoogvliet

Vorwort von Herrn Rudi Hoogvliet

Staatssekretär für Medienpolitik und
Bevollmächtigter des Landes Baden-Württemberg
beim Bund

Liebe Leserinnen und Leser,

die Herausforderungen unserer Zeit – von der Bekämpfung des Klimawandels über die Förderung sozialer Gerechtigkeit bis hin zur Gestaltung nachhaltiger Gesellschaften – sind globaler Natur und verlangen nach ebenso globalen Lösungen, die lokal verankert sind. Hochschulen spielen in diesem Prozess eine Schlüsselrolle. Sie sind nicht nur Orte des Lernens und der Forschung, sondern im Sinne der *Third Mission* auch Treiber sozialer Transformationen und Inkubatoren für zukunftsweisende Ideen. Deshalb freue ich mich besonders, die vorliegende Broschüre zur Frage „Wie kann eine sozial nachhaltige Transformation an und durch Hochschulen in Baden-Württemberg stattfinden?“ zu unterstützen.

Erstens möchte ich einen Blick in die Hochschulen im Land werfen. Studierende sind nicht wegzudenken von der Transformation an Hochschulen. Sie bringen innovative Ideen ein, hinterfragen kritisch und treiben nachhaltige Veränderungen aktiv voran. Durch das studentische Engagement gestalten junge Menschen nicht nur ihre eigene Bildung, sondern übernehmen auch Verantwortung für eine nachhaltige Zukunft. Ihre Rolle als Gestalterinnen und Gestalter ist entscheidend, um Hochschulen als Orte des Wandels zu etablieren und die oben genannten globalen Herausforderungen zu meistern.

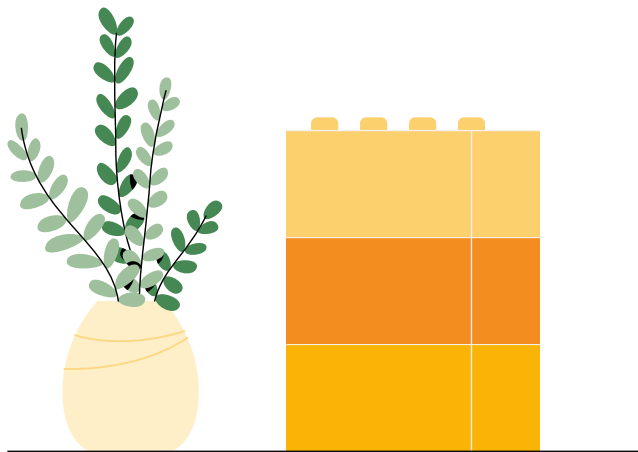
Zweitens lohnt es sich, auf die entwicklungspolitischen Leitlinien Baden-Württembergs zu schauen. Laut ihnen kommt Hochschulen eine besondere Aufgabe zu: Sie sollen die entwicklungspolitischen Kompetenzen in Forschung und Lehre ausbauen. Viele Hochschulen im Land leisten bereits einen bedeutenden Beitrag zu dieser Aufgabe – sei es durch internationale Partnerschaften, durch die Ausbildung von Studierenden aus aller Welt oder durch die Integration globaler Perspektiven in ihre Lehrangebote.

Die vorliegende Broschüre gibt Anregungen, wie diese Anstrengungen noch weiter ausgebaut und verstärkt werden können. Dadurch wird deutlich, dass Hochschulen in Baden-Württemberg als zentrale Akteure und Gestalter einer global gerechten Zukunft im Sinne der Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen nicht wegzudenken sind.

Drittens müssen Hochschulen in ihrem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kontext betrachtet werden. Die beeindruckende Vielfalt von Akteurinnen und Akteuren im Bereich des Globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg erfordert zunehmend Kommunikation und Koordination, um Synergien zu schaffen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir uns vernetzen und das vorhandene Wissen und die bestehenden Ansätze teilen. Hier kommt Hochschulen eine besondere Verantwortung zu. Nur durch gemeinsame Anstrengungen und den Austausch über das viele Gute, das bereits existiert und das wir gemeinsam schaffen können, gehen wir globale Krisen effektiv an.

Ich bin überzeugt, dass die auf diesen Seiten versammelten Ideen und Anregungen konkrete Impulse für die Weiterentwicklung von Lehre, Forschung, zivilgesellschaftlichem Engagement und internationaler Zusammenarbeit geben werden. Gemeinsam können wir einen wichtigen Beitrag zu einer sozial nachhaltigen Transformation leisten – an unseren Hochschulen und auch darüber hinaus.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre und lade Sie ein, die vorgestellten Ansätze und Diskurse aktiv in Ihrer eigenen Arbeit oder Ihrem Engagement zu nutzen und weiterzuentwickeln.



Inhaltsverzeichnis

8 Einleitung

10 Interviews

- 10 **Dr. Martin Adelman**, Arnold-Bergstraesser-Institut
- 12 **Prof.in Dr.in Claudia Bergmüller-Hauptmann**, Pädagogische Hochschule Weingarten
- 14 **Prof.in Dr.in Astrid Carrapatoso**, Pädagogische Hochschule Freiburg
- 16 **Jan Gfrerer**, Landesstudierendenvertretung
- 18 **Dr.in Gunne Dolgor Guntsetseg**, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg
- 20 **Cathy Nzimbu Plato**, Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa (STUBE) Baden-Württemberg
- 22 **Miriam Rommel**, Eine Welt-Fachpromotorin für globale Nachhaltigkeit an Hochschulen
- 24 **Cesar Leal Soto**, Telar e. V.
- 26 **Bernhard Speck**, netzwerk n
- 28 **Dr. Michael Wihlenda**, World Citizen School

30 Zusammenfassung

32 Impulse für Hochschulen, Zivilgesellschaft und Politik

34 Beispiele guter Praxis

Einleitung

Eine zukunftsfähige und solidarische Gesellschaft bedeutet eine global gerechte Welt, die ein gutes Leben für alle im Rahmen der planetaren Grenzen bereithält. Dieses Ziel ist nur durch das Engagement unterschiedlicher Akteur*innen erreichbar. Eine besondere Rolle auf dem Weg dorthin haben Hochschulen und Wissenschaft durch ihren Einfluss auf gesellschaftspolitische Fragestellungen sowie (internationale) Studierende als die Gestaltenden in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik von morgen. Dementsprechend werden Themen der Nachhaltigkeit und Transformation an Hochschulen bundes- wie landesweit diskutiert und erforscht.

Es gibt zahlreiche Stellen in Baden-Württembergs Hochschullandschaft, die einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs) und zu Nachhaltigkeitsfragen leisten. Allerdings sind diese Stellen oft nur wenig untereinander oder mit zivilgesellschaftlichen Organisationen vernetzt. Es besteht auch die Gefahr, dass die Stimmen vor allem von (internationalen) Studierenden und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen im Nachhaltigkeitsdiskurs weniger Gehör finden. Dabei unterscheiden sich doch die Sichtweisen, Ansätze, Hürden und Forderungen der vielen unterschiedlichen Akteur*innen darin, ob sie studieren, der Zivilgesellschaft angehören, sich in einem Netzwerk engagieren oder an einer Hochschule lehren. Dies trifft insbesondere auf People of Color (PoC), Migrant*innen sowie internationale Studierende und Forschende zu.

Genau hier setzt die vorliegende Broschüre „Global nachhaltige Transformation an und durch Hochschulen in Baden-Württemberg – aber wie?“ an. Sie verfolgt das Ziel, die Komplexität von globaler Gerechtigkeit und Transformation an bzw. durch Hochschulen darzustellen. Dazu gibt sie zehn verschiedenen Akteur*innen aus Hochschule und Zivilgesellschaft eine Stimme und lädt diese ein, ihre eigenen Standpunkte zu reflektieren. So vermittelt die Broschüre Kenntnisse über die Sichtweisen, Betroffenheiten und Lösungswege unterschiedlicher Akteur*innen. Außerdem möchte sie bereits vorhandenes Engagement für Nachhaltigkeit, die SDGs, Globales Lernen und BNE an Hochschulen sichtbar machen, den Nachhaltigkeitsdiskurs an Hochschulen erweitern und für (globale) Nachhaltigkeits- und Gerechtigkeitsfragen sensibilisieren. Dies soll zur Motivation neuer Mitstreiter*innen beitragen und gleichzeitig die bereits Engagierten unterstützen, die die Broschüre in ihrer Arbeit einsetzen können.

Die Broschüre betrachtet die Frage nach Transformation an und durch Hochschulen anhand von drei Teilbereichen:



HOCHSCHULEN ALS LERN- UND BILDUNGSORTE

Hochschulen bilden junge Menschen aus, die Teil der Gesellschaft sind und zukünftig als Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft Einfluss auf transformative Prozesse unserer Gesellschaft haben können.

HOCHSCHULEN ALS ORTE DER GESTALTUNG UND BEGEGNUNG

An Hochschulen gibt es für Studierende verschiedenste Möglichkeiten, sich gesellschaftlich oder hochschulpolitisch zu engagieren und dadurch Selbstwirksamkeit zu erfahren. Zudem sind Hochschulen Orte, an denen Menschen aus unterschiedlichen internationalen und im besten Fall auch sozialen Kontexten zusammenkommen. Hochschulen können also einen Rahmen für Dialog, Vernetzung und (transformativen) Perspektivenwechsel bieten und integrativ wirken.

HOCHSCHULEN ALS ORTE DER WISSENSPRODUKTION UND KOOPERATIONEN

Hochschulen sind Orte, an denen Wissen geschaffen wird. Es wird erforscht, welche technischen Innovationen zu mehr Nachhaltigkeit beitragen können, und unterschiedliche Disziplinen befassen sich damit, wie die Gesellschaft sich verändert und Transformation stattfinden kann. Hochschulen haben dadurch einen Einfluss auf gesellschaftliche Strukturen, Veränderungen und Diskurse. Insbesondere vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu hinterfragen, welches Wissen anerkannt wird und welches nicht und wie nachhaltige Forschungsk Kooperationen gestaltet sind.



Diese Broschüre richtet sich an (politisch) Entscheidungstragende, Hochschulmitglieder, Studierende und alle, die sich für globale Nachhaltigkeit an Hochschulen engagieren und einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Bildungslandschaft in Baden-Württemberg leisten möchten. Sie soll das Bewusstsein für die Bedeutung sozialer Nachhaltigkeit stärken, Dialoge anstoßen und konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, wie sich gemeinsam eine lebenswerte und gerechte Zukunft gestalten lässt. Die Beiträge der Interviewten, Beispiele guter Praxis und Handlungsimpulse bieten Inspirationen und motivieren hoffentlich dazu, bestehendes Engagement fortzusetzen und neues zu initiieren.

WISSENSCHAFTLICHE QUALITÄT DURCH KOLLABORATIVE FORSCHUNG

DR. MARTIN ADELMANN

INSTITUTION:

Arnold-Bergstraesser-Institut (ABI) Freiburg

FUNKTION:

Geschäftsführer des ABI, Sprecher des Hochschulnetzwerks Globale Partnerschaften (GloPart)



Ein Abbau globaler Wissensasymmetrien kann auch im Kleinen gelingen.

■ Das ABI forscht aus dem Globalen Norden heraus zu den Entwicklungen im Globalen Süden. Worauf achten Sie dabei?

Das kritische Hinterfragen der eigenen Positionalität im Forschungsprozess ist für jede sozialwissenschaftliche Forschung zentral. Dies gilt insbesondere für uns, die wir in engem Austausch mit Menschen im Globalen Süden stehen. Welche Rolle nehmen wir als Forschende ein? Welche Rolle haben lokale Partner? Die Gefahr einer „extraktiven“ Wissenschaft, bei der die lokale Bevölkerung als Datenquelle und lokale Partner als Forschungsassistenten eingebunden sind, während zentrale Prozesse des Forschungsdesigns und der Ergebnisverwertung im Globalen Norden stattfinden, ist real und teilweise auch in den Wissenschaftsstrukturen angelegt.

Die Feldforschung ist dabei ein besonders kritisches Moment. Das Auftreten von Forschenden kann nicht erfüllbare Erwartungen wecken, Menschen in Konfliktgebieten ohne entsprechende Vorbereitung mit ihren traumatischen Erfahrungen konfrontieren oder lokale Partner gefährden. Deshalb haben Forschende des ABI schon vor einigen Jahren ethische Richtlinien für die Forschungsaufenthalte ausgearbeitet, damit sensible Aspekte der Forschung vorab durchdacht und intern diskutiert werden können.

■ Welchen Einfluss können Forschungseinrichtungen wie das ABI darauf nehmen, welches Wissen generiert wird?

Die Wissenschaft ist in Deutschland grundsätzlich frei in der Wahl der Fragestellung und Methode. Den eigenen Theorie- und Orientierungsrahmen kritisch zu hinterfragen, statt ihm einen Universalitätsanspruch zuzusprechen, ist dabei eine Herausforderung. Wissenschaft hat den Anspruch, relevantes Wissen zur Verfügung zu stellen; die Frage ist dabei immer, für wen das Wissen relevant ist, wer von diesem Wissen Gebrauch macht und wer unter Umständen davon profitiert. Forschende und ganze Institute können aber auch bewusst mit diesen Fragen umgehen und andere zur Reflektion anregen, das sehen wir als unsere Rolle an.

Das ABI versucht hier mit seiner unabhängigen Forschung und einer diversen Personalbesetzung neue Wege einzuschlagen. Das gemeinsam mit der Universität Freiburg initiierte Africa Centre for Transregional Research (ACT) hat sich beispielsweise der reziproken Forschung verschrieben, hier wird also die noch weit verbreitete Subjekt-Objekt-Trennung in der Wissensgenerierung infrage gestellt. In einem Projekt zur Provenienz von menschlichen Überresten hat das ABI beispielsweise einen Beirat aus überwiegend afrikanischen Wissenschaftler*innen aufgebaut, die den Forschungsprozess kritisch begleitet haben

und zur kollegialen, gemeinsamen Reflektion zwischen den beteiligten Forschenden und deren ungleichen bzw. diversen Positionen anregen konnten.

■ **Welches transformative Potenzial steckt in Wissen und wie müsste eine global gerechtere Verteilung und Generierung von Wissen aussehen?**

Wissen ist Grundvoraussetzung für eine sozial gerechte und ökologisch tragbare Transformation. Transformative Forschung kann Lösungen für konkrete gesellschaftliche Probleme aufzeigen und somit Veränderungsprozesse anstoßen. Allerdings ist die Produktion und Verfügbarkeit von Wissen global ungleich verteilt.

Der Abbau von globalen Wissensasymmetrien ist dabei zum einen natürlich eine Frage der jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen. Zum anderen geht es aber auch um Strukturen und Privilegien im globalen Wissenssystem. Welches Wissen publiziert und rezipiert wird, hängt sowohl an den Interessen der großen Wissenschaftsverlage als auch an den vom Wissenschaftssystem formulierten Erfolgskriterien für Forschende. Open Access zu publizieren hilft, Wissen global verfügbar zu machen. Die finanziellen Hürden dafür sind aber viel zu hoch, da viele Verlage erhebliche Summen verlangen.

Ein Abbau globaler Wissensasymmetrien kann aber auch im Kleinen gelingen. Konsequentes Kopublizieren mit und Zitieren von Kolleg*innen aus dem Globalen Süden kann für diese ein Türöffner sein. Kollaboratives bzw. reziprokes Forschen kommt letztendlich auch der wissenschaftlichen Qualität zugute. Gute internationale Forschung benötigt vielfältige und fundierte Perspektiven.

■ **Sie sind auch einer der Sprecher*innen des Hochschulnetzwerks für Globale Partnerschaften Baden-Württemberg. Welchen Einfluss kann das Netzwerk auf die Transformation an Hochschulen entfalten und welche Rolle spielt dabei der jährliche SDG-Hochschultag?**


Durch transformative Forschung, die Ausbildung zukünftiger Eliten bzw. Entscheidungsträger*innen, eine gesellschaftliche Vorreiterfunktion und internationale Vernetzung sind Hochschulen potenziell zentrale Akteure der Transformation. Darüber hinaus haben sie als große Institutionen mit Tausenden von Mitarbeitenden und Hunderten Millionen Euro Umsatz ein erhebliches Gestaltungspotenzial.

Große bürokratische Institutionen wie Hochschulen tun sich mit transformativen Veränderungen in der Regel schwer, das Beharrungsvermögen ist groß. Das Netzwerk versucht, durch Veranstaltungen wie den SDG-Hochschultag Baden-Württemberg Impulse für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit zu setzen. Beim SDG-Hochschultag 2023 in Freiburg hat das SDG 17 Partnerschaften thematisiert, mit einem besonderen Fokus auf die Dekolonialisierung von Partnerschaften. In vier Workshops wurden zu den Themen 1) Wissensproduktion, 2) Hochschulstrukturen, 3) Forschungskooperation und 4) Curriculum konkrete Empfehlungen an die Politik formuliert.

■ **Wie kann das Netzwerk bzw. können seine Mitglieder auch in die Gesellschaft und die Landespolitik wirken? Was braucht es für eine erfolgreiche Interessenvertretung?**

Ein Ergebnis des Hochschultags war ein Positionspapier des Netzwerks, in dem zehn konkrete Forderungen an Bund, Land und Hochschulen gerichtet wurden, um eine den Globalen Süden einschließende Internationalisierung zu ermöglichen.

Da GloPart nur ein loses Netzwerk einzelner engagierter Hochschulangehöriger darstellt, ist der Einfluss von punktuellen Papieren und Veranstaltungen aber de facto wohl eher gering. Um eine größere gesellschaftliche Reichweite zu erlangen, wären dauerhafte Ressourcen für internationale Forschungskooperationen notwendig. Für eine nachhaltige Transformation braucht es eine global ausgerichtete Wissensproduktion. Die Handlungsmacht liegt bei der Politik und den Hochschulen. ■



Das Beharrungsvermögen von Hochschulen im Umgang mit transformativen Veränderungen ist groß.

DISZIPLINÜBERGREIFEND GEHT'S BESSER

PROF.IN DR.IN CLAUDIA BERGMÜLLER- HAUPTMANN

INSTITUTION:

Pädagogische Hochschule Weingarten

FUNKTION:

Sprecherin des BNE-Hochschulnetzwerks



- **Sie sind zusammen mit Alexander Siegmund Sprecherin des BNE-Hochschulnetzwerks Baden-Württemberg. Woran arbeitet das Netzwerk und was sind seine Ziele?**

Unser Netzwerk versteht sich als landesweites Forum zur hochschulartübergreifenden Kooperation und Vernetzung im BNE-Bereich. Es wurde 2012 aus einem Zusammenschluss von Akteur*innen an Hochschulen in Baden-Württemberg gegründet, die BNE sowohl im Hochschulkontext als auch darüber hinaus stärken wollen. Seither finden jährlich Netzwerktreffen zu vielfältigen Themen statt, auf denen sich die Netzwerkmitglieder zu einschlägiger Forschung austauschen, Möglichkeiten innovativer (B)NE-Lehre an Hochschulen diskutieren und gemeinsam Wege überlegen, wie BNE an Hochschulen strukturell noch besser verankert werden kann. So wird auch transparent, was an

den jeweiligen Standorten unserer Netzwerkmitglieder passiert. Dies gibt nicht nur wertvolle Anregungen für die eigene Arbeit, sondern bietet zudem eine Plattform, um Kooperationsmöglichkeiten auszuloten und Synergien bei der Umsetzung von BNE-Konzepten zu nutzen – übrigens nicht nur allein im Hochschulkontext: Da Hochschulen auch den Anspruch haben, als Kompetenzzentren in ihr

Umfeld hineinzuwirken, bieten sich im Netzwerk auch Anknüpfungspunkte für regionale Transferprojekte mit externen Partner*innen.

- **Zu Ihren Forschungsschwerpunkten gehören auch Ansätze von BNE und Globalem Lernen sowie entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Was muss Hochschullehre aus der Sicht von BNE, Globalem Lernen und Global Citizenship Education (GCED) auszeichnen, damit sie ein transformatives Potenzial entfalten kann?**

Hochschulen sind zunächst schon per se spannende Orte für transformatives Lernen. Mit ihrem dreifachen Auftrag von Forschung, Lehre und Transfer können hier wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung, Fachkräftequalifizierung und Impulsgebung für gesellschaftliche Weiterentwicklung oder Veränderung eng miteinander verzahnt werden. Diese Verzahnung macht aus meiner Sicht zunächst ganz allgemein das transformative Potenzial von Hochschule aus. Im Kontext von BNE, Globalem Lernen oder GCED kann Lehre von diesem Zusammenspiel sehr profitieren, denn gerade hier braucht es Lernräume, in denen jenseits einer überwiegend kognitiv ausgerichteten Wissensvermittlung gemeinsam diskutiert, entwickelt und erprobt werden kann – idealerweise eingebettet in einen internationalen Begegnungskontext. In solchen Lernräumen kann sowohl inhaltlich als auch

Das transformative
Potenzial von Hoch-
schulen liegt in ihrem
dreifachen Auftrag.

didaktisch Selbstwirksamkeit erfahren werden – eine wichtige Basis, damit das hier Erlernte auch im späteren beruflichen und privaten Umfeld wirksam werden kann.

■ **Worauf kommt es im Hinblick auf Nachhaltigkeit in der (Hochschul-)Lehre besonders an? Wie sieht eine transformative Lehre aus und wodurch unterscheidet sie sich von der herkömmlichen Lehre?**

Transformative (Hochschul-)Lehre stellt gesellschaftliche Herausforderungen in den Mittelpunkt und nutzt diesen Vermittlungskontext im Idealfall, um nicht nur über diese Herausforderungen zu informieren, sondern auch Anlässe zu bieten, sich aktiv in die Diskussion um und die Gestaltung von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen einzubringen.

Dies erfordert zum einen eine entsprechende Öffnung von Hochschullehre hin zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld und eine Stärkung transdisziplinärer Bezüge zu Stakeholdern aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik. Zum anderen ist die „herkömmliche“ Hochschullehre in der Regel stark studiengangbezogen und disziplinentorientiert ausgerichtet. Transformative Lehre müsste aufgrund der Komplexität ihres Gegenstandes aber noch deutlich stärker disziplinübergreifend angelegt sein und gezielt auf eine themenspezifische Kooperation von Geistes-, Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften sowie Natur- und Ingenieurwissenschaften setzen.

■ **Welche Chancen bestehen in der Kooperation von Zivilgesellschaft und Hochschulakteur*innen in Bezug auf eine transformative Lehre und Hochschule insgesamt? Was bedarf es, damit solche Kooperationen gelingen und gewinnbringend für alle Beteiligten sind?**

Die Chancen der Kooperation von Zivilgesellschaft und Hochschule sind vielfältig – angefangen von wechselseitigem Wissenstransfer über gemeinsame Forschungs- und Transferprojekte bis hin zu einer besseren Theorie-Praxis-Verzahnung in der Lehre, damit Studierende über engagementbezogene Praxiserfahrungen entsprechende (Schlüssel-)Kompetenzen erlangen können. Allerdings kommen hier zwei Organisationsformen mit sehr unterschiedlichen Arbeitsweisen, Ressourcen und operativen Freiheiten zusammen. Zudem mag das Streben nach gesellschaftlichem Wandel die jeweiligen

Nachhaltigkeit an deutschen Hochschulen ist nach wie vor oft stark fragmentiert und kompartimentiert.

Akteur*innen sicherlich einen; wir erforschen aber z. B. in einem Projekt die Vorstellungen von Praxis- und Hochschulakteuren davon, wie gesellschaftlicher Wandel initiiert und vorangetrieben werden kann, und stellen interessante Unterschiede fest. Für eine gelingende Kooperation müssten die Partner somit u. a. sicherstellen, dass sie eine gemeinsame Zielvorstellung haben, einander ihre Erwartungen transparent machen und nicht nur um die Unterschiedlichkeit der Arbeitskontexte wissen, sondern sich auch darauf einstellen können. Wer sich näher mit Gelingensbedingungen transformativer Projekte an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis beschäftigen möchte, kann sich das Projekt „Q-trans – Qualitätsmessung in transformativen Projekten“ der Hochschule Biberach näher ansehen.

■ **Ein kurzer Blick in die Zukunft: Welche Entwicklungen und Herausforderungen kommen in der näheren Zukunft auf die transformative Lehre zu? Wie können sie gemeistert werden?**

Eine zentrale – auch künftige – Aufgabe ist in jedem Fall die Qualifizierung von Hochschullehrenden in diesem Bereich. Auch hier gibt es bereits spannende Ansätze wie z. B. das Projekt „Nachhaltigkeit lehren lernen“ an der PH Heidelberg, das Projekt „Global Sense“ an der PH Weingarten oder die digitalen Hubs zu „Innovativen Lehrformaten für BNE“ der DG HochN. Empirische Studien zeigen, dass Nachhaltigkeit als Thema an deutschen Hochschulen und im deutschen Wissenschaftssystem zwar zunehmend ankommt, aber nach wie vor oft stark fragmentiert und kompartimentiert. Eine künftige Herausforderung besteht m. E. somit auch in der systematischen Verschränkung der drei Hochschulmissionen Forschung, Lehre und Transfer im Sinne eines Whole-Institution-Approachs – ein sehr ambitioniertes Vorhaben der Organisationsentwicklung an Hochschulen, das aber sicherlich viel Potenzial für eine zukunftsfähige Hochschule bietet. ■

FORSCHUNG BRAUCHT FREIRÄUME

PROF.IN DR.IN ASTRID CARRAPATOSO

INSTITUTION:

Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Research Center for Climate Change Education and Education for Sustainable Development (ReCCE)

FUNKTION:

Professorin für Politikwissenschaft und ihre Didaktik, Vizedirektorin des ReCCE



Ko-konstruktive Projekte leisten einen Beitrag zur Verständigung zwischen Wissenschaft und Praxis.

■ Sie sind eine der Vizedirektorinnen des ReCCE. Woran arbeitet das Forschungszentrum?

Das ReCCE als interdisziplinäres Forschungszentrum im Bereich der empirischen Bildungsforschung hat eine klare Vision: Erforschen und verständlich machen, wie eine wirksame Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Klimabildung (KB) gestaltet werden kann. Im ReCCE werden Voraussetzungen, Prozesse und Wirkungen von BNE untersucht. Dies geschieht aktuell in mehreren Forschungsprojekten: Entwicklung eines computergestützten Kompetenztests zur Klimabildung, Verbesserung der Qualität und Quantität globaler Klimabildung, Förderung der Experimentierkompetenz, BNE in der Lehrkräftebildung. Die Ergebnisse werden adressatengerecht kommuniziert, beispielsweise über unsere Zeitschrift „KlimaWandelBar“, unsere Website (<https://ph-freiburg.de/recce>) oder in Vorträgen. So können sich Akteur*innen der Bildungspraxis und -politik informieren und aktuelle Erkenntnisse der Forschung wahrnehmen.

■ Was ist besonders wichtig für eine erfolgreiche BNE in der Hochschule, damit sie transformativ wirken kann (auf Studierende, Lehrende, Forschende, die Hochschule als Institution)?

Auf der strukturellen Ebene stellt sich die Frage: Wie nachhaltig ist die Hochschule selbst? Möchte ich nachhaltiges Denken und Handeln fördern, muss ich als Bildungseinrichtung Vorbild sein. An der PH Freiburg haben wir uns zum Ziel gesetzt, die Hochschule im Sinne eines Whole Institution Approach weiterzuentwickeln, um Nachhaltigkeit auf dem Campus, in der Lehre und in der Forschung zu stärken. Das ReCCE und der Senatsausschuss Nachhaltigkeit sind Beispiele für die strukturelle Verankerung. Angebote wie Zusatzzertifikate oder außercurriculare Veranstaltungen wie eine BNE-Tagung können Nachhaltigkeit und BNE an einer Hochschule zusätzlich stärken und BNE sichtbar machen. Aufseiten der Lehrenden sind Rahmenbedingungen, die das Ausrichten von (interdisziplinären) BNE-Veranstaltungen ermöglichen, förderlich, z. B. in Form einer curricularen Verankerung oder der Schaffung von Freiräumen, um solche Seminare in interdisziplinären Teams zu konzipieren und durchzuführen.

Auf der Ebene der Lehre stellen sich u. a. folgende Fragen: Wie kann die intrinsische Motivation von Studierenden gefördert werden, sich mit Nachhaltigkeitsthemen, auch selbstgesteuert, auseinanderzusetzen und ihr Wissen zu vertiefen? Wie können Studierende (globale) Zusammenhänge einer nachhaltigen Entwicklung verstehen? Wie bringe ich die Studierenden vom Wissen ins Handeln? Die Herausforderung ist:

Wir wissen viel über Nachhaltigkeit, handeln aber nicht unbedingt entsprechend. Umgekehrt ist es für das Handeln zentral, die fachwissenschaftlichen Grundlagen bspw. zum Klimawandel mit seinen Ursachen und Folgen, aber auch in Bezug auf Problemlösungen zu kennen.

Aus meiner Erfahrung empfinden Studierende Seminare als lernförderlich und motivierend, die eine Auseinandersetzung mit fachwissenschaftlichen Grundlagen, gleichzeitig aber auch Begegnungen mit außeruniversitären Akteur*innen ermöglichen und handlungsorientiert sind. So können sich Studierende über das Handeln als selbstwirksam erleben und entscheiden, ob sie sich über das Seminar hinaus mit nachhaltiger Entwicklung auseinandersetzen und ggf. auch engagieren möchten.

■ **Welche Maßnahmen können helfen, inter- und transdisziplinäre Forschung zu Transformation und Nachhaltigkeit zu stärken?**

Interdisziplinäre Forschung wird bereits an vielen Stellen umgesetzt – über Forschungsprojekte, -verbünde oder -zentren. Diese Maßnahmen gilt es weiterhin zu stärken und auszubauen, denn Forschung braucht Freiräume und ist die Grundlage für viele Innovationen. Auch die Nachhaltigkeit gelungener Forschungsinitiativen sollte bedacht und entsprechend unterstützt werden, um „Leuchttürme“ in feste Strukturen zu überführen. Transdisziplinäre Forschung kann aus meiner Perspektive durch ko-konstruktive Projekte gelingen. Durch das gemeinsame Arbeiten an konkreten Praxisproblemen können sich die unterschiedlichen Akteur*innen aus Wissenschaft und Praxis mit ihren jeweiligen Expertisen einbringen. Diese Projekte leisten zudem einen Beitrag zur Verständigung zwischen Wissenschaft und Praxis und damit auch zur Wissenschaftskommunikation.

■ **Welche Chancen bestehen in der Kooperation von Zivilgesellschaft und Hochschulakteur*innen in Bezug auf eine transformative Lehre und Hochschule insgesamt? Was bedarf es, damit solche Kooperationen gelingen und gewinnbringend für alle Beteiligten sind?**

Kooperation von Zivilgesellschaft und Hochschulen kann mehrfach gewinnbringend sein. Erstens können durch eine Begegnung oder Zusammenarbeit im Kontext von Seminaren ein Perspektivwechsel, Empathiefähigkeit und kritisches Denken gefördert werden. Es wird nicht

abstrakt über Personengruppen oder Institutionen diskutiert, sondern *mit* ihnen über Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung und gesellschaftlichen Transformation. Gerade wenn es um Themen geht, die den Globalen Süden betreffen, helfen Begegnungen mit Expert*innen z. B. aus Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft oder mit betroffenen gesellschaftlichen Gruppen oder NGOs, die eigene – in unserem Fall eurozentristische – Sichtweise zu reflektieren, Vorurteile und Stereotypen abzubauen und globale Zusammenhänge zu verstehen. Konzepte wie Service Learning oder projektbasiertes Lernen können helfen, Studierende ins Handeln zu bringen und sie zu empowern, sich für eine nachhaltige Gegenwart und Zukunft einzusetzen. Damit solche Kooperationen gelingen, bedarf es einer Offenheit auf beiden Seiten, eines gemeinsamen Ziels und einer gemeinsamen Kommunikationsebene.

■ **Ein kurzer Blick in die Zukunft: Welche Entwicklungen und Herausforderungen kommen in der näheren Zukunft auf die transformative Lehre zu? Wie können sie gemeistert werden?**

Aus meiner Sicht bringen die multiplen Krisen sowie die Geschwindigkeit der Entwicklungen besondere Herausforderungen mit sich. Transformation bedeutet Veränderung. Dafür müssen wir uns aus meiner Sicht als Politikwissenschaftlerin u. a. mit gesellschaftlichen Zielen auseinandersetzen, globale Zusammenhänge verstehen und bereit sein, aktive Gestalter*innen dieser Veränderung zu sein. Das bedeutet, dass wir uns lösungsorientiert und partizipativ mit den multiplen Krisen auseinandersetzen, nicht nur Kippunkte im Klimasystem thematisieren, sondern auch soziale Kippunkte, die Auslöser für gesellschaftliche Veränderungen sein können. ■

Dank Kooperation wird nicht abstrakt über Personengruppen oder Institutionen diskutiert, sondern mit ihnen.

Transformation bedeutet Veränderung.

SELBSTWIRKSAMKEIT DURCH ENGAGEMENT

JAN GFRERER

INSTITUTION:

Landesstudierendenvertretung Baden-Württemberg

FUNKTION:

Sprecher des Referats Nachhaltigkeit der Landesstudierendenvertretung Baden-Württemberg



Spaß an der Sache ist zentral.

■ **Sie sind unter anderem Sprecher des Referats Nachhaltigkeit der Landesstudierendenvertretung Baden-Württemberg – wie viele Mitglieder hat das Referat und woran arbeiten Sie?**

Die Mitgliederzahl im Referat für Nachhaltigkeit der Landesstudierendenvertretung Baden-Württemberg variiert von Legislaturperiode zu Legislaturperiode. Als ich begonnen habe, gab es eine Telegram-Gruppe mit etwa 30 Mitgliedern. Allerdings hat sich auf meine Anfrage, wer aktiv mitgestalten möchte, nur eine Person zurückgemeldet. In der ersten Legislaturperiode waren wir bei den Treffen daher meist nur zu zweit. In meiner zweiten Legislaturperiode war ich sogar komplett alleine.

Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Förderung nachhaltiger Praktiken und der Implementierung von Initiativen, um unsere Hochschulen und die Studiensumgebung insgesamt nachhaltiger zu gestalten. Darüber hinaus koordinieren wir landesweite Projekte und Aktionen. Trotz der Herausforderungen in der aktiven Beteiligung setzen wir uns kontinuierlich dafür ein, nachhaltige Veränderungen voranzutreiben und eine stärkere Gemeinschaft zu entwickeln.

■ **Was braucht es in Ihren Augen an den Hochschulen in Baden-Württemberg für eine sozial nachhaltige Transformation?**

Dafür sind mehrere Elemente zentral:

1. Inspirierende Persönlichkeiten: Motivierende Menschen, die andere begeistern und mitreißen können, sind essenziell. Diese Personen können als Katalysator*innen für Veränderung dienen und Studierende zur aktiven Teilnahme motivieren.

2. Anerkennung von Engagement: Die Möglichkeit, ECTS-Punkte für die Teilnahme an nachhaltigen Modulen und Projekten in jedem Fachbereich zu sammeln, schafft Anreize für Studierende und integriert Nachhaltigkeit fest in den akademischen Alltag.

3. Green Offices: Die Einrichtung von Green Offices an jeder Hochschule sorgt dafür, dass Wissen und Erfahrungen zwischen verschiedenen Generationen von Studierenden weitergegeben werden.

4. Unterstützende Führungskräfte: Personen in Führungspositionen sollten Studierende aktiv unterstützen und gemeinsam mit ihnen an Nachhaltigkeitszielen arbeiten, um nachhaltige Projekte gemeinsam zu stärken.

■ **Wie nehmen Sie die Einstellungen der Studierenden in Baden-Württemberg zu nachhaltiger Transformation wahr? Was ist diesen dabei besonders wichtig?**

Die Einstellungen der Studierenden in Baden-Württemberg zur nachhaltigen Transformation sind insgesamt sehr positiv. An Universitäten wie Freiburg und Konstanz engagiert sich eine Vielzahl von Studierenden aktiv für Nachhaltigkeit. Auch in Hohenheim gibt es viele engagierte Studierende, die kreative und nachhaltige Veranstaltungen organisieren. Jedoch zeigt sich, dass das Engagement oft abnimmt, wenn es um formelle Gremienarbeit geht, da diese komplexer und zeitaufwendiger ist.

Ein zentraler Faktor, der den Studierenden wichtig ist, ist der Spaß an der Sache. Nachhaltiges Engagement sollte nicht nur effektiv, sondern auch erfüllend und angenehm sein. Projekte und Initiativen, die sowohl nachhaltige Ziele verfolgen als auch eine Gemeinschaft und Freude bieten, sind daher besonders erfolgreich.

■ **Was motiviert Studierende, sich zu engagieren? Welche Möglichkeiten haben Studierende zur Mitgestaltung ihrer Hochschule im Hinblick auf Nachhaltigkeit (strukturell und inhaltlich)?**

Die Motivation der Studierenden, sich zu engagieren, wird häufig gestärkt durch das gemeinsame Engagement von Freund*innen sowie die Möglichkeit, Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen. Zudem erleben viele Studierende ein starkes Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Ein positives Beispiel für studentische Mitgestaltung an der Universität Hohenheim ist das Projekt „Lehre 2030“. Hier kommen alle Statusgruppen in Arbeitsgruppen (AGs) zusammen, um gemeinsam an der Gestaltung von Lehre, Campus und anderen Bereichen mitzuwirken. Diese Zusammenarbeit findet auf Augenhöhe statt und wurde sehr gut angenommen.

Es ist wichtig, aktiv nach Studierenden zu suchen, die Interesse an einer solchen Beteiligung haben. Seit der Coronapandemie ist die Gremienarbeit an vielen Universitäten stark zurückgegangen, und es ist herausfordernd, neuen Nachwuchs zu finden. Auch wir an der Universität Hohenheim stehen vor dieser Herausforderung.

Weitere Engagementmöglichkeiten für Studierende sind die Teilnahme in Nachhaltigkeitskommissionen, die Schaffung und Unterstützung von Green Offices und die Mitgestaltung von

nachhaltigen Campusinitiativen. Diese Orte bieten Raum für kreative Ideen und fördern das aktive Mitwirken der Studierenden an einer nachhaltigen Hochschulentwicklung.

■ **Werfen wir einen Blick in die Zukunft – wie sieht die transformative Hochschule idealerweise aus? Welche Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten gibt es für Studierende? Welche Beispiele guter Praxis oder Leuchtturmprojekte gibt es dafür, besonders mit Blick auf Baden-Württemberg?**

Ein hervorragendes Beispiel für erfolgreiche Kooperationen zwischen Hochschulen und studentischen Gruppen sind die landesweit organisierten Nachhaltigkeitswochen. Diese Initiativen zeigen, wie effektiv Onlineformate genutzt werden können, um Zusammenarbeit und Austausch zu fördern.

Die Universität Konstanz steht mit ihrem „Nachhaltigkeitszertifikat Qualifikation N“ an der Spitze nachhaltiger Bildungsangebote. Dieses Programm ist ein inspirierendes Vorbild und zeigt, wie Hochschulen Studierende im nachhaltigen Denken und Handeln schulen können.

Ein weiteres Leuchtturmprojekt ist die Erstsemesterakademie der Universität Hohenheim. Dieses jährliche Programm stellt neuen Studierenden nachhaltige Initiativen, wichtige Orte und Engagementmöglichkeiten vor, sodass sie von Anfang an in eine Gemeinschaft eingebunden werden und aktiv zu nachhaltigen Projekten beitragen können.

Green Offices, die an vielen Hochschulen in unterschiedlichen Ausprägungen existieren, fungieren als zentrale Anlaufstellen für nachhaltiges Engagement. Sie bieten Studierenden die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen, Informationen zu sammeln und Projekte zu initiieren.

Auch auf Landesebene gibt es wichtige Rollen, wie die des Nachhaltigkeitsreferenten, die zur Koordination und Förderung nachhaltiger Projekte beitragen können. Obwohl die Einzelarbeit herausfordernd sein kann, ermöglichen es engagierte Teams aus wenigen Personen, große, vernetzte Events und Projekte zu realisieren, die einen erheblichen positiven Einfluss haben. ■

Für eine erfolgreiche Transformation braucht es inspirierende Menschen, anerkennende Strukturen, unterstützende Führung und zentrale Anlaufstellen.

KATALYSATOREN FÜR GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL

DR. IN GUNNE DOLGOR GUNTSETSEG

INSTITUTION:

Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg (DEAB)

FUNKTION:

Netzwerkkoordinatorin des Eine Welt-
Promotor*innenprogramms



- **Sie koordinieren das Eine Welt-Promotor*innen-Programm in Baden-Württemberg. Welches Potenzial hat das Programm, Nachhaltigkeit, entwicklungspolitische Themen und Fragen der Transformation an Hochschulen zu platzieren? Was läuft bereits gut? Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf?**

Die Fach- und Regionalpromotor*innen bündeln ein breites Fachwissen. Ihre praktischen Erfahrungen können die oft theoretische Hochschullehre bereichern und den Studierenden einen praxisnahen Einblick ermöglichen. Die Schwerpunktthemen der Promotor*innen, vor allem die SDGs, sind hochaktuell und für die Transformation an Hochschulen von großer Bedeutung. Insbesondere die Fachpromotorin für globale Nachhaltigkeit an Hochschulen dient hier als Schnittstelle und stärkt und fördert den Wissensaustausch zwischen Promotor*innen und Hochschulen.

Um die bestehenden Synergien besser zu nutzen, ist die curriculare Verankerung äußerst relevant. Es wäre z. B. zu prüfen, welche Möglichkeiten bestehen, die Promotor*innen in die Gestaltung von Studiengängen oder Modulen mit einzubeziehen, um die Transformation mitzugestalten. Eine stärkere Einbindung des studentischen Engagements wäre auch

sehr wichtig. Hierzu sollten Förderinstrumente eingerichtet werden. Es könnte zudem mehr Kooperationen zwischen den Promotor*innen und Hochschulen im Bereich der Forschung und Studien geben, um gegenseitige Ergänzung zwischen Theorie und Praxis zu ermöglichen.

- **Sie haben selbst in Baden-Württemberg studiert und promoviert – kennen die akademische Landschaft also auch von innen. Welche Erfahrungen in Bezug auf Möglichkeiten für (internationale) Studierende, ihre Hochschule (mit-)zugestalten, haben Sie gemacht?**

Während meiner Zeit an der Universität Stuttgart hatte ich kaum Möglichkeit, in Bezug auf Nachhaltigkeit und entwicklungspolitische Themen mitzuwirken. Dies war einer der Hauptgründe, warum ich maßgeblich an der Gründung des Vereins der Mongolischen Akademiker e. V. beteiligt war. Der Verein veranstaltete regelmäßig Seminare, Workshops, wissenschaftliche Tagungen und kulturelle Aktivitäten für Studierende und Hochschulangehörige zu entwicklungspolitischen Themen. Hierfür wurden die Räumlichkeiten der Universität Stuttgart genutzt, was aber aufwändig und teuer war. Mit der Einführung der Studiengebühren für internationale Studierende durfte der Verein die Räumlichkeiten nicht mehr nutzen. Dafür wäre eine Sondergenehmigung der Universität nötig gewesen. Generell gab es seitens

Kooperationen können die oft theoretische Hochschullehre bereichern.

der Universität keine Unterstützung für das Engagement der internationalen Studierenden. Es mangelte an gezielten Partizipationsmöglichkeiten und Förderinstrumenten, die das studentische Engagement unterstützen und stärken.

■ **Was müsste sich aus Ihrer Sicht an den Rahmenbedingungen oder bei den Akteur*innen ändern, damit es noch mehr Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Hochschulen gibt?**

Eine stärkere Sensibilisierung für die Besonderheiten der jeweiligen Akteur*innen auf beiden Seiten (Arbeitsabläufe, Umfeld, Kultur) wäre sinnvoll, damit alle Akteur*innen ein besseres Verständnis füreinander entwickeln können. Es muss ein Klima geschaffen werden, in dem die Zusammenarbeit als bereichernd für die Beteiligten gesehen wird. Offenheit für und Akzeptanz von unterschiedlichen Perspektiven und Kompetenzen sowie eine Kultur der Wertschätzung sind gute Voraussetzungen, um die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Zivilgesellschaft nachhaltig zu stärken und auszubauen. Auch finanzielle Anreize wären von Vorteil, um die Zusammenarbeit attraktiver zu gestalten.

■ **Werfen wir einen Blick in die Zukunft: Wie sieht die transformative Hochschule idealerweise aus? Wodurch zeichnet sich die transformative Lehre aus und was bedeutet das für die Forschung? Welche Beispiele guter Praxis oder Leuchtturmprojekte gibt es dafür?**

Die transformative Hochschule fördert interdisziplinäres Denken, kritisches Bewusstsein und Engagement. Sie ermutigt Studierende z. B., selbstkritisch zu reflektieren, neue Perspektiven einzunehmen und aktiv an der Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft mitzuwirken. Im Sinne der Dekolonialität¹ hinterfragen Hochschulen traditionelle Hierarchien und Strukturen und beziehen vielfältige Perspektiven ein. Sie streben danach, Wissen aus verschiedenen Kulturen gleichwertig zu berücksichtigen und damit eine inklusive und diversitätsbewusste Bildung zu fördern. Internationale Forschergruppen arbeiten eng mit Akteur*innen aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen, um praxisnahe Lösungen für komplexe Probleme zu entwickeln. So können Forschungsergebnisse direkt in konkrete Maßnahmen oder politische Entscheidungen umgesetzt werden und eine größere gesellschaftliche Wirkung erzielen.

¹ Haltung, die über fortbestehende „koloniale Denkmuster, Konzepte und Diskurse sowie die auf ihnen aufbauenden [...] Machtstrukturen und Praktiken“ (Overhoff Ferreira, Carolin. *Dekoloniale Kunstgeschichte: Eine methodische Einführung*, Berlin, Boston: Deutscher Kunstverlag (DKV), 2023, S. 23) in allen gesellschaftlichen Bereichen bewusst machen und diese aufbrechen wollen.

Zusammenarbeit muss als bereichernd angesehen werden.

Ein gutes Beispiel für solche Kooperationen ist das Projekt „Forschungsorientiertes Lernen für Nachhaltigkeit“ der Freien Universität Berlin, in dessen Rahmen Studierende aktiv an Forschungsprojekten im Bereich der Nachhaltigkeit mitwirken und so Erfahrungen im Umgang mit komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen sammeln können. Oder auch die Leuphana Universität Lüneburg, die sich als Vorreiterin für nachhaltige Entwicklung und transformatives Lernen positioniert hat. In interdisziplinären Studiengängen setzen sich die Studierenden mit Transformation auseinander und werden ermutigt, sich für eine nachhaltige Zukunft einzusetzen. Die Universität arbeitet eng mit regionalen Akteur*innen zusammen, um Lösungsansätze für lokale Herausforderungen zu entwickeln.

■ **Welche Chancen bestehen in der Kooperation von Zivilgesellschaft und Hochschulakteur*innen in Bezug auf eine transformative Lehre und Hochschule insgesamt? Welche Rolle spielt dabei das migrantische Engagement?**

Zivilgesellschaftliche Organisationen bringen wertvolle Erfahrungen aus der praktischen Arbeit ein, während Hochschulen das theoretische Fundament liefern. Diese Verbindung ermöglicht es Studierenden, abstrakte Konzepte in realen Kontexten zu verstehen und anzuwenden. Gemeinsame Projekte von Hochschulen und zivilgesellschaftlichen Organisationen können als Katalysator für gesellschaftlichen Wandel dienen. Durch den Austausch mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen werden Hochschulen stärker in die Gesellschaft eingebunden und für deren Bedürfnisse sensibilisiert.

Das migrantische Engagement spielt eine besonders wichtige Rolle in diesem Kontext. Internationale Studierende sowie migrantische Akteur*innen und ihre Organisationen bringen besondere Perspektiven und Erfahrungen ein, die für eine ganzheitliche Betrachtung globaler Fragen unerlässlich sind. ■

GERECHTIGKEIT DURCH PERSPEKTIVENVIELFALT

CATHY NZIMBU MPANU MPANU PLATO

INSTITUTION:

Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa (STUBE) Baden-Württemberg

FUNKTION:

Studienleiterin



- **STUBE ist ein Studienbegleitprogramm für internationale Studierende in Deutschland, unter anderem in Baden-Württemberg. Was für Angebote haben Sie und welche Themen sind die wichtigsten? Gibt es Unterschiede in den Bedarfen zwischen Studierenden aus Ländern des Globalen Südens und des Globalen Nordens?**

STUBE steht in der Tat für Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa und STUBE ist vieles: Es ist ein außeruniversitäres, entwicklungs- politisch orientiertes Bildungsprogramm und ergänzt das Fachstudium um wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische Aspekte; und es ist ein interdisziplinäres, interreligiöses und interkulturelles Angebot, das sich an alle Studierenden wendet mit dem Fokus auf globale Gerechtigkeit und internationale Solidarität.

Wir bieten unterschiedliche **Seminarformate** an: mal Wochenendseminare von Freitag bis Sonntag, mal Tagesseminare, Halbtagesworkshops, Exkursionen oder eine Ferienakademie, die dann über eine Woche hinweg stattfindet.

Die Themen dieser Veranstaltungen richten sich an der Agenda 2030 und den 17 Nachhaltigkeitszielen aus, also sind unsere Themen Armut, Ernährung, Infrastruktur, Migration, politische und wirtschaftliche Systeme und vieles mehr.

Wir bieten interessierten Studierenden einen Raum, eigene Aktivitäten – nach ihren jeweiligen Interessen – zu organisieren und mit unserer Unterstützung durchzuführen. Die sogenannten **lokalen Aktivitäten**.

Durch berufsvorbereitende Praktikums- und Studienaufenthalte im Heimatland (**BPSA**) begleiten wir internationale Studierende, die eine Abschlussarbeit mit Bezug zu ihren Heimatländern schreiben oder sich kurz vor Ende des Studiums im Heimatland nach Beschäftigungsmöglichkeiten umschauen.

Schon die Sprache ist eine
Bremse dabei, sich zu beteiligen.

Bei STUBE haben die internationalen Studierenden zudem die Möglichkeit, sich durch eine **Multiplikator*innenschulung** als Bildungsreferent*innen ausbilden zu lassen. Damit können sie ihre Perspektive in Bildungsveranstaltungen authentisch darstellen und diese südliche Perspektive der deutschen Zivilgesellschaft näherbringen.

■ **Welche Erfahrungen machen die (internationalen) Studierenden, die auch die Angebote von STUBE in Anspruch nehmen, in Bezug auf Möglichkeiten, ihre Hochschule im Sinne einer global nachhaltigen Entwicklung transformativ mitzugestalten? Welche Hürden gibt es?**

Eigentlich gibt es wenig Möglichkeiten für internationale Studierende, sich einzubringen. Es wird viel Zeit mit dem Lernen bzw. Studieren verbracht, mit der Finanzierung des Studiums – vor allem seit der Einführung der Studiengebühren für internationale Studierende in Baden-Württemberg – und damit, sich kulturell anzupassen bzw. die deutsche Kultur zu erkunden. So bleibt nur noch wenig Zeit für andere Aktivitäten übrig.

An den Unis wird der Fokus auf die Vermittlung des Lehrstoffs gelegt und weniger auf das, was die internationalen Studierenden mitbringen. Es gibt zwar ein paar Studiengänge, wie zum Beispiel „Landwirtschaft“, die durchaus einen globalen Aspekt miteinbeziehen, doch die Perspektive des Globalen Südens wird selten berücksichtigt. Viele Studierende sehen ihre Aufgaben nicht in einem Partizipieren, sondern eher in einem Lernen und darin, diese Erkenntnisse „nach Hause“ zu bringen, um dort an der Entwicklung des Landes, insbesondere der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen vor Ort, zu partizipieren.

Für viele Studierende, die Masterstudiengänge auf Englisch besuchen, ist bereits die Sprache eine Bremse dabei, sich zu beteiligen.

■ **Was können Hochschulen in Baden-Württemberg verbessern, um internationale Studierende – besonders aus dem Globalen Süden – mehr einzubeziehen?**

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, um internationale Studierende einzubeziehen. Eine davon wäre zum Beispiel, entwicklungspolitische Themen in das Curriculum zu inkludieren und verschiedene Herausforderungen nicht aus rein europäischer Sicht zu betrachten, sondern aus verschiedenen Perspektiven.

Dazu gehört es, ihre Expertise bzw. ihr Wissen aus und von den jeweiligen Regionen zu würdigen und es bei Bedarf abzurufen. Es ist wichtig, sie als Expert*innen für ihre Region wahrzunehmen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihr Wissen zu teilen.

Hochschulpartnerschaften, die ein solches Mindset in der Wirklichkeit umsetzen, könnten den Schlüssel für einen besseren Austausch, ein besseres Miteinander darstellen.

■ **Welche Chancen bestehen in der Einbindung internationaler Studierender in Bezug auf eine transformative Lehre und Hochschule insgesamt? Welche Rolle spielt dabei das migrantische Engagement?**

Die Einbindung internationaler Studierender erlaubt es, verschiedene Perspektiven einzubeziehen, sodass eine transformative Lehre erst möglich wird. Diese kann erst gerechter gestaltet werden, wenn man über die Machtverhältnisse nachdenkt und bereit ist, zu hinterfragen, wie sie entstanden sind. Das migrantische Engagement macht deutlich, welche Teilhabe und welcher Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt möglich sind. ■

Wir müssen internationale Studierende als Expert*innen für ihre Region wahrnehmen.

GEMEINSAM WIRKKRAFT ENTFALTEN

MIRIAM ROMMEL

INSTITUTION:

forum für internationale entwicklung + planung
(finep) e. V.

FUNKTION:

Eine Welt-Fachpromotorin für globale Nachhaltigkeit
an Hochschulen in Baden-Württemberg



■ Worin bestehen die Aufgaben der Eine Welt-Hochschulpromotorin?

Meine zentralen Aufgaben als Hochschulpromotorin bestehen in Netzwerkarbeit, Workshops, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen und Gesprächen mit politischen Vertreter*innen. Ich fungiere als Ansprechpartnerin für verschiedenste Akteur*innen. Ein Beispiel sind Hochschullehrende, die in ihrem Seminar einen Einblick in die entwicklungspolitische Inlandsarbeit oder einen Input zu Globalem Lernen, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Engagementmöglichkeiten geben wollen und dafür eine*n Referent*in suchen. Ich versuche, solche Termine selbst wahrzunehmen. Wenn das nicht möglich ist, vermittele ich den Kontakt zu Kolleg*innen mit Expertise zum gefragten Thema. Ein großer Teil meiner Arbeit besteht außerdem in der Vernetzung unterschiedlicher Hochschul-, kommunaler und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen. Wichtig ist auch die Mitarbeit im Hochschulnetzwerk für Globale Partnerschaften Baden-Württemberg (GloPart), das den jährlich stattfindenden SDG-Hochschultag gestaltet – ein Vernetzungsevent für Interessierte zu den globalen Nachhaltigkeitszielen und deren Umsetzung an Hochschulen.

Die Politik sollte die Studienfinanzierung verbessern.

Das alles mache ich mit dem übergeordneten Ziel, Themen globaler Nachhaltigkeit strukturell und inhaltlich an Hochschulen zu verankern und bestehende Netzwerke und Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Stakeholdern zu stärken. Die Kooperation der genannten Akteursgruppen halte ich für essenziell für eine gesamtgesellschaftliche Verankerung von Nachhaltigkeit.

■ Welches Potenzial hat die Stelle, dieses Ziel zu erreichen?

Das Potenzial der Stelle der Hochschulpromotorin schätze ich als sehr groß ein. Durch das umfassende und immer weiter ausgebaute Netzwerk besteht die Chance, Personen und Institutionen miteinander in Kontakt zu bringen, die andernfalls wohl kaum voneinander erfahren würden. Die Hochschulpromotorin verfügt außerdem über großes Fachwissen und – dank ihrer Ansiedelung bei finep – Einblicke in die NGO-Arbeit zu Globalem Lernen, BNE und entwicklungspolitischer Bildung und in die Herausforderungen bei der Umsetzung. Das landesweite Netzwerk der Promotor*innen ist dabei von großem Wert für meine Arbeit, weil darin gemeinsame Projektideen entstehen und umgesetzt werden können und diese Projekte häufig eine größere Wirkkraft entwickeln. Damit die Stelle ihr Potenzial entfalten

kann, braucht es allerdings Stabilität. Zwar gibt es das Promotor*innenprogramm bereits seit über 10 Jahren, die Stellen sind aber nicht institutionell verankert, sondern von Projektmitteln abhängig. Veränderungen der Rahmenbedingungen, wie Kürzungen der Fördermittel, haben zur Folge, dass weniger Ressourcen in die Umsetzung konkreter Projekte fließen können.

■ Was braucht es, damit die Verankerung von Nachhaltigkeit an Hochschulen erfolgreich sein kann?

Hier gibt es mehrere Stellschrauben. Hochschulen können die Verankerung fördern, indem sie sich offen zeigen für neue Lehr-Lern-Konzepte wie bspw. Service Learning und transdisziplinäre Ansätze. Der Transfer in die Praxis bringt einen Mehrwert für alle – Studierende sehen, wie und wo sie ihr im Studium erworbenes Wissen anwenden können, Forschende können ihre Arbeit an realen Bedarfen der Zivilgesellschaft ausrichten, zivilgesellschaftliche Organisationen profitieren von praktischer Unterstützung durch Studierende. Dazu wäre es hilfreich, mögliche Kooperationsfelder besser zu definieren und diese Felder im Lehrbetrieb zu verankern. Notwendig ist aber auch, dass die Zivilgesellschaft bewusster auf Hochschulen zugeht und Studierende, Lehrende, Verwaltung und Leitung als Zielgruppen versteht und gezielt anspricht. Neben der Zivilgesellschaft könnten auch Kommunen integriert werden.

Es gibt Stimmen, die eine stärkere Entkoppelung der Bemühungen für mehr Nachhaltigkeit von einigen wenigen motivierten Personen im Hochschulbetrieb fordern und für eine strukturelle Verankerung „von oben“, also durch die Hochschulleitung plädieren. Während ich Ersteres unterstütze und diese Entkoppelung von Einzelpersonen für äußerst relevant halte, habe ich mit der Idee, den Hochschulangehörigen Nachhaltigkeit zu diktieren. Die Erfahrung zeigt, dass durch Zwang oft auch der Widerstand wächst. Ich halte es für sinnvoller, das Thema in einem dialogischen, partizipativen Prozess mit allen Statusgruppen der Hochschule und externen Akteur*innen anzugehen – auch wenn das zeitintensiver und aufwändiger ist.


Ein weiterer wichtiger Hebel ist die Gestaltung der Rahmenbedingungen durch die Politik – für Studierende einerseits und Forschende andererseits. Um studentisches Engagement zu fördern, ist es hilfreich, die Studienfinanzierung zu

verbessern, indem z. B. der Zugang zu BAföG erleichtert und entbürokratisiert wird und der Beschluss zur Abschaffung der Studiengebühren für internationale Studierende umgesetzt wird. Wenn Studierende sich weniger Sorgen um ihre finanzielle Situation machen müssen und ggf. weniger stark auf einen Nebenjob angewiesen sind, öffnen sich neue (Zeit-)Räume, die für ein Engagement genutzt werden können; dies betrifft insbesondere internationale Studierende.

Die Politik könnte außerdem mehr Gelder für Forschung zu Fragen globaler Nachhaltigkeit ausschreiben, besonders zu den sozialen und ökonomischen Dimensionen der Transformation.

■ Wie könnte die Hochschule der Zukunft idealerweise aus Sicht der Hochschulpromotorin aussehen?

Die Hochschule der Zukunft begreift sich selbst als zentralen Ort und wichtige Treiberin der Transformation. Sie schafft Freiräume und Mitgestaltungsmöglichkeiten für Studierende, die die Transformation voranbringen möchten. Sie begreift Nachhaltigkeit und Transformation als Querschnittsthemen, die die Hochschule – geschweige denn eine Einzelperson – nicht allein angehen kann, sondern für deren Bearbeitung es Zusammenarbeit mit externen Partner*innen braucht. Sie nutzt ihre eigene Marktmacht, indem sie Wert auf eine nachhaltige Beschaffung legt und nachhaltig produzierten Produkten den Vorzug gibt. Die disziplinäre Lehre und Forschung werden durch interdisziplinäre Zugänge ergänzt. Dabei sind Lehre und Forschung keine getrennten Arbeitsbereiche, sondern eng verzahnt. Sie pflegt vielfältige Kontakte in die Gesellschaft in Form von institutionalisierten Kommunikationskanälen und Kooperationsplattformen zu Nachhaltigkeitsthemen. ■



Die Hochschule der Zukunft begreift sich selbst als zentralen Ort und wichtige Treiberin der Transformation.

KRITISCHE PERSPEKTIVEN EINBEZIEHEN

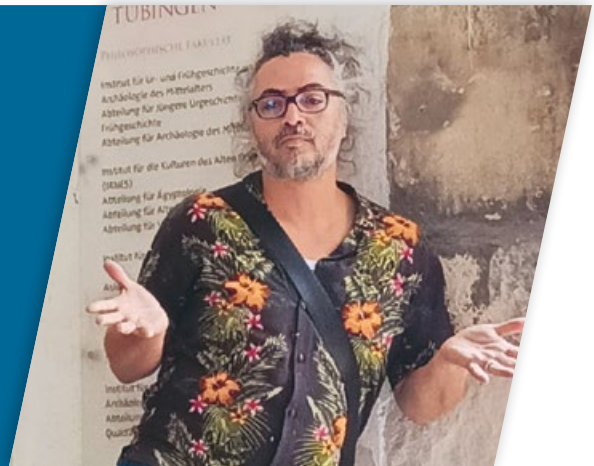
CESAR LEAL SOTO

INSTITUTION:

Telar e. V.

FUNKTION:

AG Wissenschaft und Forschung



- **Telar e. V. ist ein migrantischer Verein aus Tübingen, der zum Ziel hat, Räume zu eröffnen, in denen ein vielfältiger Wissensdialog stattfinden kann, und so langfristig die Hierarchien in der Wissensproduktion an Hochschulen aufzubrechen. Sie sind unter anderem Mitglied in der AG Wissenschaft und Forschung von Telar. Woran arbeitet die AG konkret?**

Wir sind eine Gruppe von Forscher*innen, Dozent*innen und Aktivist*innen, die in der *Educación Popular* („Volksbildung“ oder „kritische Pädagogik“) und Aktionsforschung Methoden erarbeiten, um mit unserem Wissen und unseren Erfahrungen zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft beizutragen.

Unsere Vision besteht in einer Dekolonisierung der hierarchischen Form der Wissensproduktion und -vermittlung. Wir wollen soziale Privilegien kritisch hinterfragen und koloniale Machtpositionen in Bildungsprozessen überwinden. Wir haben vielfältige interkulturelle Kompetenzen durch unsere Erfahrungen

in Lateinamerika, Europa und Teilen Asiens. Wir bieten Workshops zur Dekolonialisierung von Lehre und Bildungsarbeit an. Darin wollen wir mit innovativen Forschungsformaten subalternen Sichtweisen und Wissensformen Sichtbarkeit verleihen und zu neuen Erkenntnissen beitragen. Wir wollen auch dazu beitragen, koloniale und kapitalistische Machtverhältnisse in der Wissenschaft zu hinterfragen, und zu dekolonialen Perspektiven anregen. Wir arbeiten daran, die kolonialen Verstrickungen von im öffentlichen Diskurs verbreiteten Konzepten (wie z. B. Entwicklung) aufzudecken und alternative Entwürfe (z. B. Buen Vivir¹) in die Diskussion einzubringen. Wir wollen Räume eröffnen, in denen Stimmen und Wissensformen, die in der Wissenschaft weniger Gehör finden (z. B. von Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen aus dem Globalen Süden), neue Sichtbarkeit erfahren. Wir möchten kritische Perspektiven aus der Wissenschaft, wie etwa die der *Kritischen Geografie* in den öffentlichen Diskursraum einbringen und durch alltagspraktische Formate zu einem kritischen Bewusstsein und transformativen Handeln im Alltag beitragen.

Heutzutage sind die Universitäten offen für diese neuen, „peripheren“ Stimmen.

¹ „Das südamerikanische Konzept des ‚guten Lebens‘ verfolgt ein Gleichgewicht mit der Natur, die Reduktion von sozialer Ungleichheit, eine solidarische Wirtschaft und eine pluralistische Demokratie mit neuen Räumen zivilgesellschaftlicher Partizipation“ (Lebensministerium Österreich [Hrsg.], 2012, Zukunftsdossier Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte).

Grundsätzlich sind die Wege offen und wir müssen nur das Interesse haben, Veränderungen beeinflussen zu wollen.

■ **Was sind in Ihren Augen die größten Kritikpunkte bezüglich global nachhaltiger Transformation und Nachhaltigkeit an der aktuellen Hochschullehre und Forschung in Baden-Württemberg? Was läuft aber auch schon gut?**

Ich persönlich habe keine kritische Sicht auf die aktuelle Hochschullehre und -forschung in Baden-Württemberg in Bezug auf global nachhaltige Transformation und Nachhaltigkeit. Vielmehr denke ich, dass es durchaus interessante Beiträge zu Herausforderungen der Agenda 2030 gegeben hat – Herausforderungen, die auf die eine oder andere Weise den Studien- und/oder Forschungseinrichtungen die Türen geöffnet haben, damit sie sich auf Grundlage ihrer eigenen Forschung und der globalen Agenda mit Transformation auseinandersetzen.

Ich glaube, dass wir in dieser Hinsicht Fortschritte in Bezug auf kritische Perspektiven gesehen haben und manchmal in den Beiträgen aus dem Globalen Süden Antworten auf Fragen gesucht haben, die in klassischen oder eurozentrischen Sichtweisen keine Antworten skizzieren können. Zum Beispiel das gute Leben als zentrales Thema aus Südamerika oder Themen der Natur und Wissenschaft, die aus der afrikanischen Savanne stammen.

Es gibt Fortschritte in Bezug auf einige Herausforderungen. Zum Beispiel, uns als Menschheit mit unseren Unterschieden anzuerkennen und Räume für aktuelle Diskussionen zu öffnen, die ohne die Tabus der Vergangenheit oder der klassischen Pädagogik auskommen. Eine andere Herausforderung ist die Neufokussierung von sexuellen Unterschieden auf die Gemeinsamkeiten der Liebe und auf die Intersektionalität, die die Forschung haben muss, um einen breiten Blick auf das Spektrum der wissenschaftlichen Grundlagen zu ermöglichen.

Theoretische Prozesse werden heutzutage mit Empathie entwickelt, die rein kognitive Wissensproduktion wird durch einen emotionalen Zugang erweitert. Das schafft eine neue Dimension in der Entwicklung der wissenschaftlichen Produktion und der Verankerung des produzierten Wissens in der Gesellschaft.

■ **Wie nehmen Sie die Möglichkeiten wahr, mit Ihrer Arbeit in Hochschulen hineinzuwirken? Werden Ihre Impulse dort angenommen und weitergetragen? Was bräuchte es aus Ihrer Sicht, damit ein zivilgesellschaftlicher Akteur wie Telar noch mehr Möglichkeiten zur Einwirkung auf Entscheidungsstrukturen innerhalb von Hochschulen erhält?**

Die Möglichkeiten, mit meiner oder unserer Arbeit Einfluss auf die Hochschulen zu nehmen, sind sehr vielfältig. Als Organisation haben wir uns an der Vorbereitung und Beratung von Vorlesungen und Seminaren an Universitäten ebenso beteiligt wie an der Verbreitung der Ideen von Studierendengruppen und an der gemeinsamen Arbeit von Universität und Gesellschaft. Wir brauchen also nur die Beständigkeit der Zusammenarbeit und die Fähigkeit, ein tiefes Netzwerk der Unterstützung aufrechtzuerhalten. Dann sind wir in der Lage, die Projekte zu entwickeln, an denen wir normalerweise arbeiten und die mit unseren Interessen, Visionen und grundsätzlich mit den Themen verbunden sind, die unsere Gesellschaft tagtäglich betreffen, sowohl lokal als auch international. Grundsätzlich sind die Wege offen und wir müssen nur das Interesse haben, Veränderungen beeinflussen zu wollen.

■ **Welche Chancen bestehen in der Einbindung von (internationalen) Studierenden und der Zivilgesellschaft? Wie kann das zur global nachhaltigen Transformation an Hochschulen beitragen?**

Das grundlegende Potenzial der Einbeziehung beider Strukturen besteht darin, sich gegenseitig als Menschen anzuerkennen, die gemeinsam versuchen, die Probleme zu lösen, die uns alle bedrängen. Manchmal geht es darum, die Fähigkeit zu entwickeln, traditionelles Wissen zu dekonstruieren und unser eigenes Denken und die kritische Perspektive zu betrachten, die wir aus unseren eigenen kulturellen Beiträgen, Traditionen und Überzeugungen haben.

Heutzutage sind die Universitäten offen für diese neuen Stimmen, die manchmal als „periphere Stimmen“ bezeichnet werden. Aufgrund der wachsenden Anerkennung für die von ihnen vermittelten Ergebnisse haben sie mehr Raum gewonnen. Deshalb ist der grundlegende Beitrag der Dialog des Wissens und nicht die Suche nach der Wahrheit in Deutschland oder Europa. Es geht darum, einen Raum für den Kampf der Ideen sowie für kritisches Denken und den Einbezug peripherer Stimmen zu schaffen. Räume also, in denen gesellschaftliche Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen und nicht die Bedürfnisse des Marktes. ■

GEMEINSAM FORSCHEN, LEHREN, LERNEN

BERNHARD SPECK

INSTITUTION:

netzwerk n, Nachhaltigkeitswochen
@ Hochschulen BW

FUNKTION:

Vorstandsmitglied netzwerk n



- **Sie sind Vorstandsmitglied bei netzwerk n. Was genau macht netzwerk n und welches Ziel hat es?**

Das netzwerk n setzt sich als studentisch getragenes Netzwerk deutschlandweit und hochschulübergreifend für eine tiefgreifende sozial-ökologische Nachhaltigkeitstransformation von Hochschulen ein. Wir vernetzen und beraten studentische Initiativen, Hochschulgruppen, Asten, Green Offices und Hochschulen in verschiedenen Projekten. Zum Beispiel bieten wir Beratungsgespräche und Coachings für Initiativen an und bieten mit der plattform-n ([plattform-n.org](#)) eine digitale Open-Source-Infrastruktur für Initiativen. Wir setzen uns für Partizipation und die Mitbestimmung von Studierenden an Hochschulen ein. Wichtig ist für uns ein Fokus auf Klimagerechtigkeit und eine machtkritische Perspektive.

- **An welchen Stellen sehen Sie Nachhaltigkeit auf inhaltlicher oder struktureller Ebene an Hochschulen in Baden-Württemberg bereits verankert? Was läuft gut? Wo gibt es Nachholbedarf? Ist die Situation vergleichbar mit der in den anderen Bundesländern?**

Ein erster Schritt, um Nachhaltigkeit an einer Hochschule auch strukturell zu verankern, ist die Einrichtung eines Green Office oder Nachhaltigkeitsbüros. Das gibt es – auch dank des Einsatzes von Studierenden – bereits an einigen Hochschulen in Baden-Württemberg. Die Zusammensetzung, Struktur und Einflussmöglichkeiten eines Green Office sind unterschiedlich. Entscheidende Fragen dabei: Wie sind die Studierenden beteiligt? Wie sind die Arbeitsbedingungen? Gibt es die Möglichkeit, Projekte anzustoßen, oder wird die ganze Arbeit auf das Green Office abgewälzt? Wie ist das Nachhaltigkeitsverständnis? Geht es primär um die Einhaltung von Klimaschutzzielen und -gesetzen oder geht es um Klimaschutz und ökologische Nachhaltigkeit oder geht es auch um soziale Aspekte, Klimagerechtigkeit und kritische Perspektiven aus dem Globalen Süden?

Wie sind die Studierenden
beteiligt? Wie ist das
Nachhaltigkeitsverständnis?

Die Situation von Nachhaltigkeitsbüros und Green Offices unterscheidet sich bereits innerhalb von Baden-Württemberg stark, daher fällt es mir schwer, das mit anderen Bundesländern zu vergleichen. Es kann auf jeden Fall lohnend sein, sich mit anderen Green Offices zu vernetzen (z. B. über die AG Green Offices des netzwerk n), um als Green Office oder auf dem Weg zu einem Green Office von den Erfahrungen anderer zu profitieren.

■ **Wie nehmen Sie die Einstellungen der Studierenden in Baden-Württemberg zu nachhaltiger Transformation wahr? Was ist diesen dabei besonders wichtig?**

Die Einstellungen der Studierenden in Baden-Württemberg sind vielfältig und unterscheiden sich zusätzlich ein wenig nach Fachrichtung und Hochschule. Eine Beobachtung ist, dass viele Studierende neben Studium und Nebenjob kaum Kapazitäten haben, sich für eine sozial-ökologische Transformation zu interessieren und einzusetzen. Daher ist es wichtig, dass die sozial-ökologische Transformation innerhalb eines jeden Studiengangs vorkommt. Noch wichtiger ist es, dass die Belastung für Studierende reduziert wird. Hier gibt es unter anderem folgende Stellschrauben: realistische Anforderungen im Studium, bessere Studienfinanzierung, Möglichkeiten zum Teilzeitstudium.

■ **Was verstehen Sie unter Hochschulen als Orten der Gestaltung und Begegnung? Welche Möglichkeiten haben Studierende zur Mitgestaltung ihrer Hochschule im Hinblick auf Nachhaltigkeit (strukturell und inhaltlich)?**


Es gibt sehr viele Möglichkeiten für Studierende, sich für Nachhaltigkeit und eine sozial-ökologische Transformation an ihrer Hochschule einzusetzen. Dies benötigt eine gewisse Offenheit bei den anderen Hochschulakteur*innen, vor allem aber braucht es nachdrückliches und ausdauerndes Engagement von Einzelnen oder von Gruppen. Studierende aber sind für gewöhnlich nur wenige Jahre an der Hochschule, auch studentische Gruppen haben dadurch eine hohe Fluktuation. Neben studentischem Engagement in Hochschulgruppen und Studierendenvertretungen braucht es daher aus meiner Sicht eine partizipative Gestaltung der Hochschule auch im Rahmen der Lehrveranstaltungen.

■ **Werfen wir einen Blick in die Zukunft. Wie sieht die transformative Hochschule idealerweise aus? Welche Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten gibt es für Studierende? Welche Beispiele guter Praxis oder Leuchtturmprojekte gibt es dafür, besonders mit Blick auf Baden-Württemberg?**

Wenn ich mit einem Bild antworten darf, dann verweise ich zunächst auf unser *netzwerk n-Poster*¹.

Eine Hochschule, wie ich sie mir wünsche, hat zunächst eine starke Inklusions- und Awarenesskultur mit dem Ziel, bestehende Barrieren und Diskriminierungen immer wieder zu reflektieren und abzubauen. Und den Mut, marginalisierten Stimmen zuzuhören und koloniale Kontinuitäten infrage zu stellen. Sie ist ein Ort, wo Studierende, wissenschaftliches Personal, Menschen aus Verwaltung und Menschen aus der Gesellschaft gemeinsam forschen, gemeinsam lehren und lernen und gemeinsam leiten, verwalten und verändern.

Nennen möchte ich die Initiative Nachhaltigkeitswochen @ Hochschulen BW. Während der Coronazeit haben sich hier vor allem Studis vernetzt, Forderungen erarbeitet und ein reichhaltiges Programm an Onlinevorträgen, und -workshops und mehr zu Nachhaltigkeit zusammengestellt. Inzwischen ist es eher ein loses Netzwerk von Initiativen und Green Offices, die Nachhaltigkeitswochen in kleinem Rahmen an ihrer Hochschule veranstalten. Aber wie bei den meisten der zahlreichen tollen Lehrveranstaltungen und Projekte an Hochschulen in Baden-Württemberg hängt es eben auch hier an engagierten Einzelpersonen. ■



Für die Transformation braucht es nachdrückliches und ausdauerndes Engagement von Einzelnen oder von Gruppen.

¹ <https://netzwerk-n.org/ueber-uns/unsere-vision/>

AKTIVES ENGAGEMENT IST EIN LERNPROZESS

PROF. DR. MICHAEL WIHLEND

INSTITUTION:

World Citizen School

FUNKTION:

Gründer und Impulsgeber



Unter Transformation verstehen wir in unserer Arbeit die Erfahrung von „Selbst- und Weltwirksamkeit“.

- Sie haben gemeinsam mit anderen Engagierten schon 2013 die World Citizen School (WCS) am Weltethos-Institut an der Universität Tübingen gegründet. Was versteckt sich hinter dem Namen? Woran arbeitet die WCS?

Unser Name rückt drei Aspekte in den Fokus: die Welt, aktives Engagement und das Lernen. Unser Claim lautet „Act.Learn.Change – durch gemeinsames Handeln lernen, die Welt zu verändern“¹. Aktives Engagement ist immer ein Lernprozess. Mit unserem Netzwerk von studentischen Initiativen und Lernangeboten unterstützen wir Engagierte dabei, Sinnvolles selbstorganisiert durch die eigene Engagementpraxis zu tun und zu lernen. Dabei unterstützen wir explizit gemeinwohlorientiertes Engagement und erforschen zugleich die dabei stattfindenden Lernprozesse.

Ansässig am Weltethos-Institut der Universität Tübingen versteckt sich hinter unserem Namen zugleich die persönliche und organisationale (globale) Werteentwicklung im Sinne des „Dialogs um gemeinsame Werte Ziele und Visionen“. Dieser Dialog bildet das zentrale didaktische

Prinzip all unserer Formate. Die Weltethos-Werte und der damit verbundene Prozess des Dialogs um gemeinsame Werte sind in unserer DNA eingeschrieben.


- Was macht die World Citizen School so besonders? Und was kann von Ihren Erfahrungen in der Kooperation mit Hochschulen gelernt werden?

Das Besondere und sozial Innovative unserer Arbeit umfasst drei Aspekte.

1. Durch systematische Vernetzungsarbeit machen wir studentisches Engagement um ein Vielfaches sichtbar und erhöhen maßgeblich die Kooperationswahrscheinlichkeit zwischen Engagierten und ihren Initiativen untereinander sowie mit zivilgesellschaftlichen und städtischen Organisationen oder Unternehmen.

2. Unsere Workshops und Seminare folgen selbst innovativen, agilen Lernansätzen für die wertebasierte Persönlichkeitsentwicklung und die damit verbundene Organisationsentwicklung von Initiativen, Gruppen und Vereinen. Das Individuum (Ich) lernt im organisationalen Kontext (Wir). Problem-, Projekt- und organisationales Lernen stehen im Mittelpunkt.

¹ <https://weltethos-institut.org/courses/team-studium-fuer-world-citizens/>



Der „Dialog um gemeinsame Werte, Ziele und Visionen“ ist das zentrale methodische Werkzeug.

3. Die World Citizen School als Ganze wird auch von studentischen Teams mitorganisiert. Es gibt ein Redaktionsteam für die Kommunikationsarbeit, ein Coaching-Team zur Vermittlung organisationaler Methoden und ein Research-Team zur Evaluation der Wirkungen durch unsere Einrichtung. Die Teams selbst funktionieren wie studentische Initiativen mit einem sehr hohen Grad an Selbstverantwortlichkeit. Unsere studentischen Hilfskräfte sind in erster Linie Trainees, die vom Leitungsteam gecoacht werden und mit denen wir gemeinsam lernen, um die gesamte Organisation stetig zu verbessern.

Damit stellt die World Citizen School eine ganzheitliche „lernende“ Organisation von engagierten Studierenden-Teams für engagierte Studierenden-Teams dar, die zugleich sowohl extracurricular als auch curricular (Schlüsselqualifikationen) an die Universität angebunden ist. Unsere Organisation ist damit zugleich ein Zukunftslabor für New Work und New Learning. Das ist das Besondere.

■ **Welches Potenzial hat ein Verein wie die World Citizen School, transformativ auf Hochschulen einzuwirken?**

Das größte und wichtigste Potenzial steckt in unserem Fokus auf dem organisationalen Lernen. Transformation wird oft ausschließlich vom Individuum gedacht. Ein solcher Fokus verstellt den Blick dafür, dass unsere soziale Welt beinahe ausschließlich aus formellen und informellen Organisationen und Zusammenschlüssen besteht. Im organisationalen Lernen sehen wir daher den zentralen und drängendsten Hebel im Bildungssystem für eine gelingende Transformation. Konkret verstehen wir unter organisationalem Lernen ein „selbst- und weltwirksames Lernen in Gemeinschaften“, das wertebasiert die Übernahme von Selbst- und Weltverantwortung der Lernenden im Sinne des Empowerment-Ansatzes fördert.

■ **Was bedeutet in diesem Kontext überhaupt „Transformation“?**

Unter Transformation verstehen wir in unserer Arbeit die Erfahrung von „Selbst- und Weltwirksamkeit“. Das Individuum entwickelt seine Kompetenzen selbstverantwortlich und

weltverantwortlich weiter durch das eigene Wirken im Team, in der Initiative und damit für das eigene und gemeinsame Wirken in der Welt.

Persönliche Werte und Motive werden kontinuierlich mit den Werten, Wünschen und Visionen des eigenen Teams oder der eigenen Organisation bzw. mit gesellschaftlichen Idealen im Dialog abgeglichen. Der „Dialog um gemeinsame Werte, Ziele und Visionen“ ist dabei das zentrale methodische Werkzeug, um die Vergangenheit zu analysieren und Zukunftsbilder zu entwerfen, um in der Gegenwart Lösungsprojekte zielorientiert anzugehen.

■ **Inzwischen gibt es einige Nachahmer-Projekte und Sie haben die World Citizen Alliance gegründet – was unterscheidet die beiden Organisationen?**

Am Weltethos-Institut der Universität Tübingen ist unsere World Citizen School als eine Teilorganisation des Instituts beheimatet. Das Projekt vor Ort adressiert hauptsächlich Studierende.

Über unseren Verein, den wir aus dem Weltethos-Institut gegründet haben, bündeln wir unsere Erfahrungen und geben diese an Programmverantwortliche, Führungskräfte und Organisationsentwickler*innen weiter. Dafür haben wir u. a. auch ein fünftägiges Zertifikatsprogramm zum „World Citizen Trainer“ konzipiert, das bald die zweite Kohorte beheimatet und das wir mit der Stiftung Weltethos anbieten. Zu unseren Teilnehmer*innen gehören Leiter*innen von Engagement- und Entrepreneurship-Zentren an Hochschulen und aus Verbänden sowie Programmverantwortliche und Führungskräfte aus zivilgesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen. Unsere Programme wirken in zahlreichen Organisationen (vornehmlich im süddeutschen Raum) und auch international durch unsere Teilnahme an EU-Projekten. Gerade über internationale Kooperationsanfragen freuen wir uns sehr. ■

Zusammenfassung

Aus den Interviews geht eindeutig hervor, dass Hochschulen eine Schlüsselrolle bei der Verankerung von Nachhaltigkeit spielen. In der Einleitung wurden drei Dimensionen formuliert: Hochschulen als Lern- und Bildungsorte, als Orte der Gestaltung und Begegnung sowie als Orte der Wissensproduktion und Kooperationen. Entlang dieser Linien sollen die Potenziale von Hochschulen zusammenfassend dargestellt werden. Dabei ist zu beachten, dass es Wechselwirkungen zwischen den drei Dimensionen gibt.

Hochschulen als Lern- und Bildungsorte

Hochschulen sind **zentrale Orte für die Vermittlung von Globalem Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)**. Transformative Lehre bedeutet, gesellschaftliche Herausforderungen zu thematisieren und Studierenden Raum zu bieten, sich aktiv in Veränderungsprozesse einzubringen. Dies setzt voraus, dass Lehre nicht nur kognitive Wissensvermittlung ist, sondern auch soziale und praktische Aspekte integriert, beispielsweise durch Service Learning oder projektbasiertes Lernen. So sollte sie z. B. Studierenden mehr Freiräume geben, um eigene Projekte zu entwickeln. Dies unterstützt die Idee, dass Studierende durch den **Transfer von Wissen in die Praxis** lernen, theoretische Inhalte mit realen Problemen zu verbinden, und Selbstwirksamkeit erleben. Dies bietet Studierenden die Chance, abstrakte Konzepte in realen Kontexten zu verstehen und anzuwenden. Dabei ist auch die Vielfalt der Perspektiven zu berücksichtigen. Durch die **Einbindung von internationalen Studierenden und migrantischen Akteur*innen** lassen sich die Perspektiven des Globalen Südens stärker in die Lehre einbeziehen, um die Bildung gerechter und inklusiver zu gestalten.

Hochschulen als Orte der Gestaltung und Begegnung

Hochschulen sind nicht nur Orte der Wissensvermittlung, sondern auch Orte der Mitgestaltung. Studierende sollten **aktiv in die Gestaltung der Institutionen eingebunden** werden, beispielsweise durch Green Offices oder Nachhaltigkeitskommissionen. Diese Plattformen bieten Raum, um nachhaltige Projekte voranzutreiben und die Hochschule aktiv zu verändern. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die enge Kooperation mit der Zivilgesellschaft. Diese Zusammenarbeit kann zum **Perspektivwechsel** beitragen und eine stärkere **Praxisorientierung in der Lehre** fördern. Durch Projekte und gemeinsame Seminare können Studierende reale gesellschaftliche Herausforderungen mit externen Partner*innen bearbeiten. Dabei spielt das migrantische Engagement eine besondere Rolle, da es besondere Perspektiven und Erfahrungen einbringt, die unerlässlich für eine ganzheitliche Betrachtung globaler Fragestellungen sind. Um Räume zu schaffen, in denen marginalisierte und periphere Stimmen Gehör finden, bedarf es des Abbaus von Barrieren und der Förderung von Diversität in den Strukturen der Hochschulen. So können alle Akteur*innen – Studierende, Lehrende, Verwaltung und externe Partner*innen – auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

DIE HOCHSCHULE DER ZUKUNFT

- integriert globale Nachhaltigkeit in allen Bereichen – von der Forschung über die Lehre bis zur institutionellen Struktur;
- ist ein Ort der Reflexion, der inklusiven Wissensproduktion und der praktischen Lösungsfindung;
- legt Wert auf eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis, um Studierende und Gesellschaft aktiv in die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft einzubinden;
- hat den Mut, marginalisierten Stimmen zuzuhören und koloniale Kontinuitäten infrage zu stellen;
- strebt danach, Wissen aus verschiedenen Kulturen gleichwertig zu berücksichtigen und damit eine inklusive und diversitätsbewusste Bildung zu fördern;
- ist ein Ort, an dem Studierende, wissenschaftliches Personal, Menschen aus der Verwaltung und Aktive aus der Gesellschaft gemeinsam forschen, gemeinsam lehren und lernen und gemeinsam leiten, verwalten und verändern.

Hochschulen als Orte der Wissensproduktion und Kooperationen

Hochschulen spielen eine zentrale Rolle in der Wissensproduktion und sollten diese Aufgabe durch **interdisziplinäre und transdisziplinäre Ansätze** stärken. **Forschungsk Kooperationen** zwischen verschiedenen Disziplinen und mit externen Akteur*innen, etwa aus der Zivilgesellschaft oder Kommunen, sind entscheidend, um die komplexen Herausforderungen der Nachhaltigkeit zu bewältigen. Stimmen sowie Forschungs- und Wissensansätze aus dem Globalen Süden können beispielsweise durch **Kopublikationen, gemeinsame Forschungsprojekte und eine stärkere Einbindung internationaler Forscher*innen** einbezogen werden. Doch es sollte nicht allein bei der Wissensproduktion bleiben. Der nächste essenzielle Schritt ist die **Wissensvermittlung**. Kooperationen mit externen Akteur*innen können den Wissensaustausch fördern und dazu beitragen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse praktisch umgesetzt werden können. Diese Zusammenarbeit fördert auch die gesellschaftliche Relevanz der Forschung, da Fragestellungen des realen Lebens stärker zum Tragen kommen können.

Insgesamt zeigen die Interviews, dass Hochschulen in ihrem Transformationsprozess vor zahlreichen Herausforderungen stehen (können). Damit sie diese bewältigen können, sind gelingende Kooperationen, Kreativität und Flexibilität ebenso unabdingbar wie die Bereitschaft, Perspektiven einzubinden, die bisher in der badenwürttembergischen Hochschullandschaft unterrepräsentiert sind.



Impulse

Auf Basis der Interviews und der langjährigen Erfahrung als Trägerin der Hochschulpromotor*innen-Stelle möchten wir, finep, den Leser*innen folgende Handlungsimpulse für eine gelingende Transformation der Hochschulen in Baden-Württemberg mit auf den Weg geben.

1. Impulse für die Hochschul- lehre

- **Stärkung von transformativen Lehrformaten**
Hochschulen sollten den *Whole Institution Approach* verfolgen, der Nachhaltigkeit auf allen Ebenen – Campus, Lehre und Forschung – integriert. Dies umfasst auch eine stärkere Verzahnung von Theorie und Praxis sowie interdisziplinäres Lernen. Dazu gehört auch die Einrichtung eines Green Office oder Nachhaltigkeitsbüros.
- **Partizipative Prozesse und Dialoge fördern**
Hochschulen sollten dialogische, partizipative Prozesse fördern, bei denen alle Statusgruppen – Studierende, Lehrende und Verwaltung – aktiv eingebunden werden.
- **Curriculare Verankerung und studentische Einbindung**
Die nachhaltige Transformation benötigt eine curriculare Verankerung, etwa durch Einbindung der Sustainable Development Goals (SDGs) und durch institutionelle Plattformen wie Green Offices. Hochschulen sollten den Studierenden nicht nur Beteiligungsmöglichkeiten bieten, sondern auch eine formale Anerkennung ihrer Leistungen durch ECTS-Punkte gewährleisten.

2. Impulse für Wissenschaft und Forschung

- **Dekolonialisierung und kooperative Forschung**
Koloniale und eurozentrische Ansätze in der Wissenschaft müssen hinterfragt und Forschung kollaborativ gestaltet werden. Ein Beispiel hierfür ist das Konzept der „reziproken Forschung“, das auf gleichberechtigter Kooperation mit Partner*innen aus dem Globalen Süden basiert. Wissenschaftler*innen sind zum Kopublizieren mit ihren Kolleg*innen aus dem Globalen Süden angehalten, um diesen mehr Gehör in der Forschungslandschaft des Globalen Nordens zu verschaffen.
- **Interdisziplinäre und transdisziplinäre Ansätze fördern**
Forschung zu nachhaltiger Transformation erfordert die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und die Einbindung von Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft und Politik. Inter- und transdisziplinäre Projekte sollten langfristig unterstützt werden. Dafür müssen finanzielle Ressourcen und strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen werden.
- **Wissenschaftskommunikation neu gestalten**
Forschungsergebnisse und -erkenntnisse dürfen nicht nur einem kleinen Teil der Gesellschaft zugänglich sein. Es bedarf neuer Modi der Wissenschaftskommunikation, um mehr Menschen zu erreichen und Wissenschaftskepsis abzubauen.



3. Impulse für die Zivilgesellschaft

■ Hochschulen gezielt adressieren

Die verstärkte Kooperation von Hochschulen und Zivilgesellschaft verlangt, dass zivilgesellschaftliche Akteur*innen bewusster auf Hochschulen zugehen und Studierende, Lehrende, Verwaltung und Leitung als Zielgruppen verstehen und gezielt ansprechen.

■ Offenheit für Kooperation

Basis jeder Kooperation ist die Bereitschaft aller Seiten zur Zusammenarbeit. Offenheit aller Beteiligten gegenüber Unterschieden der Arbeitskontexte, ein geteiltes Ziel und eine gemeinsame Kommunikationsebene sind nötig, damit transdisziplinäre Ansätze erfolgreich in die Praxis übertragen werden können.

4. Impulse für die Politik in Baden-Württemberg

■ Strukturelle und finanzielle Unterstützung für globale Nachhaltigkeit

Mehr Fördermittel müssen gezielt für Forschung zu globaler Nachhaltigkeit, insbesondere zu sozialen und ökonomischen Dimensionen der Transformation, bereitgestellt werden. Dafür ist mehr politische Unterstützung notwendig.

■ Förderung des studentischen Engagements

Um mehr Zeit für studentisches Engagement freizusetzen, sollte die Studienfinanzierung durch eine Erleichterung des Zugangs zu BAföG und die Abschaffung der Studiengebühren für internationale Studierende in Baden-Württemberg verbessert werden.

■ Integration von SDGs und internationalen Perspektiven

Die Politik sollte die Internationalisierung der baden-württembergischen Hochschullandschaft stärker als bisher als Chance begreifen und die Institutionalisierung von Partnerschaften mit dem Globalen Süden konsequent fördern. Dabei kann auf bestehende Netzwerke und ihre Expertise zurückgegriffen werden.

Beispiele guter Praxis aus den Interviews (alphabetisch)

Digitale Hubs der DG HochN

z. B. zu „Innovativen Lehrformaten für BNE“

<https://www.dg-hochn.de/>

In den (digitalen) Hubs der DG HochN kommen Menschen virtuell oder in Präsenz zusammen, um über Themen zu diskutieren, die für ihre Nachhaltigkeitsarbeit relevant sind. Die Hubs leben vom aktiven Austausch aller Teilnehmenden auf Augenhöhe.

Erstsemesterakademie der Universität Hohenheim

<https://www.uni-hohenheim.de/organisation/veranstaltung/erstsemesterakademie-1017794>

In der ersten Woche ihres Studiums haben die Erstsemester die Möglichkeit, sich untereinander kennenzulernen und die Universität besser zu entdecken. Die Erstsemesterakademie bietet vielfältige Möglichkeiten, sich mit einem der drängendsten Themen unserer Zeit – Nachhaltigkeit – auseinanderzusetzen.

Leuphana Universität Lüneburg

<https://www.leuphana.de/universitaet/nachhaltig.html>

Die Leuphana Universität versteht sich als Ort für freien Erkenntnisdrang, Einfallsreichtum, Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliches Engagement. Die Forschungsschwerpunkte der Leuphana liegen in den Bereichen Bildung, Kultur, Nachhaltigkeit, Management und Entrepreneurship sowie Staatswissenschaften.

Nachhaltigkeitswochen @ Hochschulen BW

<https://hochschule-n-bw.de/>

Das Ziel der Nachhaltigkeitswochen ist es, nachhaltiges Denken und Handeln an den Hochschulen in Baden-Württemberg voranzubringen, bestehendes Engagement sichtbar zu machen und Studierende zu motivieren, selbst aktiv zu werden. Durch verschiedene Veranstaltungen und Aktionen rückt Nachhaltigkeit ins Zentrum des Hochschullebens, vielfältige Perspektiven können erlebbar und die Wirkungskraft von interdisziplinärer Zusammenarbeit entfaltet werden.

Nachhaltigkeitszertifikat „Qualifikation N“ der Universität Konstanz

<https://www.uni-konstanz.de/green-office/lehre-qualifikation-n/qualifikationn-neuaufbau/>

Die Qualifikation N ist das 2017 auf studentische Initiative hin entstandene Nachhaltigkeitszertifikat der Universität Konstanz. Das interdisziplinäre Zertifikatsprogramm basiert auf dem Dreiklang Lernen.Umsetzen.Vernetzen und ermöglicht es Bachelor- und Masterstudierenden aller Fachrichtungen sich mit komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenknappheit, sozialer Ungerechtigkeit oder dem krisenbehafteten Wirtschaftssystem auseinander zu setzen.

Projekt „Forschungsorientiertes Lernen für Nachhaltigkeit“ der Freien Universität Berlin

<https://www.fu-berlin.de/sites/nachhaltigkeit/handlungsfelder/forschung/Ueberblick/index.html>

Die Freie Universität Berlin beschäftigt sich bereits seit Jahrzehnten mit Aspekten einer nachhaltigen Entwicklung, schafft neues Wissen und entwickelt Lösungsansätze für die Herausforderungen

unserer Zeit. Schwerpunkte zu Biodiversität, Ungleichheit, grüne Chemie und Bildung für nachhaltige Entwicklung stehen beispielhaft für die sich durch die gesamte Universität ziehenden Forschungsaktivitäten.

Projekt „Global Sense“ an der PH Weingarten

<https://globalsense.hypotheses.org/>

Das GlobalSense-Projekt befasst sich mit der Frage, wie Global Citizenship („Weltbürger*innen-schaft“) vor dem Hintergrund von politischer Polarisierung, Extremismus, Xenophobie und der Erosion demokratischer Werte gelehrt werden kann.

Projekt „Nachhaltigkeit lehren lernen“ an der PH Heidelberg

<https://www.ph-heidelberg.de/bne-zentrum/projekte/nachhaltigkeit-lehren-lernen/>

Um die Kompetenzentwicklung von Lehrenden im Handlungsfeld BNE zu unterstützen, soll ein strukturiertes und gestuftes Weiterbildungskonzept zur Förderung der BNE in der Hochschullehre entwickelt und an verschiedenen Modellhochschulen bundesweit umgesetzt werden. Die Weiterbildung der Lehrenden wirkt somit als doppelter Hebel, indem dadurch das Konzept der BNE sowohl unmittelbar an den Hochschulen als auch mittelbar in den späteren Berufsfeldern und vor allem an den Schulen implementiert werden kann, an denen deren (Lehramts-)Studierende nach dem Studium arbeiten.

Projekt „Q-trans – Qualitätsmessung in transformativen Projekten“ der Hochschule Biberach

<https://www.hochschule-biberach.de/forschungsprojekt-q-trans>

Das Projekt Q-trans befasst sich mit der Qualitätsmessung in transformativen Projekten. Das Projekt stellt folgende zentrale Frage: Welches sind die normativen Prinzipien transformativer Forschung (bzw. wie lassen sich die bisher bekannten weiterentwickeln) und wie sieht ein Messinstrument aus, das die Ebenen der normativen Prinzipien mit den Ebenen output, outcome, impact und potential zusammenbringt?



finep – forum für internationale entwicklung + planung e. V.

www.finep.org / www.einewelt-promotorinnen.de

Diese Broschüre wurde gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gemeinsam mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg, sowie von Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und von der Heidehof Stiftung.

Für den Inhalt ist allein finep – forum für internationale entwicklung + planung e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Fördergebenden wieder.

